

erschienen im Forum für Kinder- und Jugendarbeit 1/2005

von Friederike Reimann

Lernen ohne Stundenplan

Der Aspekt der informellen Bildung am Beispiel des Mädchentreff Schanzenviertel e.V.

Kurze Information zur Einrichtung

Der mädCHENtreff Schanzenviertel e.V. ist eine offene Einrichtung für Mädchen und junge Frauen im Alter von 8-27 Jahren unabhängig von sozialer und ethnischer Herkunft, von körperlicher und geistiger Beeinträchtigung.

Der mädCHENtreff befindet sich seit 1992 in freier Trägerschaft. Die Arbeit im mädCHENtreff zeichnet sich grundsätzlich durch einen ganzheitlichen Ansatz im Sinne einer entwicklungsbegleitenden und –unterstützenden sozialpädagogischen Betreuung mit konzeptionellen Verknüpfungen aus der Bildungs- und Beratungsarbeit, der Freizeit- und Kulturpädagogik, der Einzelfallhilfe sowie der sozialen Gruppenarbeit aus. Die Angebote richten sich nach den Interessen, Bedürfnissen, individuellen Lebenswelten und Erfahrungen von Mädchen und jungen Frauen.

Der mädCHENtreff wird von Mädchen und jungen Frauen aus der näheren Umgebung (Schanzenviertel), allerdings auch bezirks- und stadtteilübergreifend durch spezielle Angebote (z.B. Ferienpass) besucht, oder von älteren Mädchen und jungen Frauen genutzt, die längere Strecken eigenständig bewältigen.

Die Einrichtung wird von einer täglich anwesenden Kerngruppe und einer wechselnden Großgruppe besucht. Die Mehrzahl der Besucherinnen kommt aus Familien mit türkischer, portugiesischer, italienischer, tunesischer, afghanischer und albanischer Herkunft.

Die „Stammesbesucherinnen“ lassen sich zur Zeit in drei Gruppen unterteilen:

- Die Jüngsten im Alter von 11-18 Jahren besuchen die angrenzende Haupt- oder Realschule, das Gymnasium oder eine weiterführende Schule im Umfeld und stellen die größte Gruppe dar.
- Weiterhin kommen Besucherinnen im Alter von 19-22 Jahren, die den Abschluss der Fachhochschulreife anstreben, sich in der Ausbildung befinden oder diese gerade beenden.
- Die Ältesten sind im Alter von 24-26 Jahren und absolvieren ein Studium, stehen im Berufsleben, wollen eine Familie gründen oder sind bereits verheiratet und haben ein oder mehrere Kinder.

Bildung im Alltag

„Als informelles Lernen gelten alle (bewussten oder unbewussten) Formen des praktizierten Lernens außerhalb formalisierter Bildungsinstitutionen und Lernveranstaltungen“ (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2004: 29).

Es setzt sich vom formalisierten Lernen insbesondere dadurch ab, dass es in der Regel von den individuellen Interessen der Mädchen und jungen Frauen aus gesteuert ist. Es ist meist ungeplant, beiläufig, implizit, unbeabsichtigt, jedenfalls nicht institutionell organisiert, d.h. ein (freiwilliges) Selbstlernen in unmittelbaren Zusammenhängen des Lebens und des Handelns. Der Ort dieser Form der Bildung und des Lernens ist zuallererst der lebensweltliche Zusammenhang und die (soziale) Umwelt der Bildungsakteurinnen (vgl. ebd. 2004: 29).

Die Arbeit im mädCHENtreff lässt sich als „Mischform“ von informeller und non-formaler Bildung bezeichnen:

Der Ort informeller Bildung ist der Alltag von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen innerhalb der Familie, in der Freizeit, der Arbeit etc.. Als non-formale Bildung wird jede Form organisierter Bildung und Erziehung, die generell freiwilliger Natur ist und Angebotscharakter hat, verstanden.

Der mädCHENtreff ist zum einen eine Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit, in der die Freiwilligkeit einen entscheidenden Bestandteil der Arbeit darstellt. Zum anderen besteht im Mädchentreff aufgrund langjähriger Beziehungsarbeit eine vertraute Atmosphäre untereinander. Die Einrichtung gilt als „Wohnzimmer“, tlw. sogar als „Familienersatz“. Besucherinnen treffen auf

bekannte Gesichter, der Alltag wird hier gelebt, Neuigkeiten werden ausgetauscht, die Einrichtung ist ein „Raum“ der informellen Bildung.

- Das Angebot ist nicht organisiert, die gelebte Partizipation im Einrichtungsalltag ist ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit im mädCHENTreff.
- Es wird aus dem Bedarf heraus gehandelt, z.B. werden Themen, die sich im Gespräch ergeben und nicht in der Schule behandelt werden, aufgegriffen und vertieft behandelt.
- Themen werden auf Mädchen bezogen, Mädchen werden zum Mittelpunkt.
- Prozesse und pädagogische Handlungen werden transparent gemacht.
- Sprachförderung als alltäglicher Bestandteil im mädCHENTreff erhält durch den gemeinsamen Beschluss, dass ausschließlich Deutsch gesprochen wird, Raum für die Korrektur von Fehlern, das Verbalisieren der eigenen Gedanken sowie die Kommunikation trotz unterschiedlicher Herkunftsländer.
- Spielerisches Lernen und Spaß am Lernen stehen im Vordergrund.
- Die Besucherinnen motivieren sich gegenseitig und lernen von ihrer peer-group. Z.B. gilt Erfolg in der Schule als erstrebenswert, andere Mädchen und junge Frauen haben eine Vorbildfunktion, der Status kann über die Schulform, die Ausbildung und in höherem Alter über ein Studium erworben werden. Die große Altersspanne der Besucherinnen ist hier vorteilhaft, „Kleine“ lernen von „Großen“.
- Bildung beginnt schon beim Türöffnen, also beim „Guten Tag“ oder „Hallo“ sagen, um wahrgenommen zu werden und andere wahrzunehmen.

Praxis und Erfahrungen

Von 1995-1997 nahm der Mädchentreff an Berufsfindungsaktionstagen für Mädchen in Kooperation mit Schulen teil (Schule Altonaer Straße, Schule Arnkielstraße, Gesamtschule Mümmelmannsberg).

In den Jahren 2002-2003 Teilnahme bei PROREGIO mit einem Mädchenangebot in der Schule Altonaer Straße, weiterhin ist eine Kooperation im Rahmen der Bewerbung der Schule zur Ganztagschule geplant.

Seit 2004 Teilnahme an der Infobörse, einer Kooperation mit Trägern aus St. Pauli, bei der Jugendlichen aus Haupt-, Real- oder Gesamtschulen Wege in Ausbildung oder Qualifizierung gezeigt werden.

Sowohl Eltern und Kolleginnen (z.B. Sozialpädagoginnen aus Schulen) als auch Lehrerinnen wenden sich an den mädCHENTreff, einige von ihnen mit bestimmten Anliegen in Bezug auf ihre Töchter oder betreute/ bekannte weibliche Jugendliche.

Manche Mädchen und junge Frauen suchen den mädCHENTreff auf, da sie von Freundinnen oder Mitschülerinnen von dieser Einrichtung erfahren haben.

Hinzukommt das spontane Hineinschauen, da die große Fensterfront oftmals die Neugierde weckt.

Bildung gewinnt „an Wert“, es wird zunehmend Kooperationen von OKJA und Schulen geben: Unser Wunsch ist, dass sich Schulen in Bezug auf deren Unterrichtsgestaltung und –form sowie deren Lehrinhalte „bewegen“ und so mehr auf SchülerInnen eingehen können.

Eine Befürchtung ist, dass Mädchenarbeit zukünftig (noch mehr) an Anerkennung verliert, da Mädchen und junge Frauen in Schulen, Ausbildungen etc. im Vergleich zu Jungen besser abschneiden und mehr sowie höhere Schulabschlüsse aufweisen können, so dass der Schluss nahe liegen könnte, Mädchen und junge Frauen bedürften keiner eigenen Räume und Förderung. Um Anerkennung muss sowohl bei vielen Eltern und LehrerInnen als auch in der Jugendhilfe gekämpft werden. Jungenarbeit sollte endlich, wie schon seit Jahren gefordert, ergänzend zur Mädchenarbeit geleistet werden.

Uns Mitarbeiterinnen hat die Frage beschäftigt, welche Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, um informelle Bildung in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu ermöglichen?

Wir haben für unsere Einrichtung in Bezug auf den eigenen Bildungsanspruch sowie den der Besucherinnen festgestellt, dass:

- das Gerechtwertendenkönnen der Interessen, Ansprüche und Bedürfnisse von Mädchen und jungen Frauen in einer so großen Altersspanne ein großes Wissenspotential und eine Bereitschaft seitens der Mitarbeiterinnen voraussetzt;
- 15 verschiedene Schultypen eine Individualförderung erfordern, welche sehr personalintensiv ist, die meisten Einrichtungen in der Mädchenarbeit jedoch nur mit 1 bis 1,5 Personalstellen besetzt sind;
- in Richtung der schulischen Hilfe im mädCHENTreff aufgrund der großen Vielzahl der Schultypen keine (Lern-)Gruppen gebildet werden können;
- es tlw. an räumlichen Kapazitäten und entsprechender Ausstattung fehlt, um den vielfältigen Ansprüchen gerecht zu werden;
- eine wesentliche Voraussetzung die Bereitschaft der Pädagoginnen ist, sich auf Themen der Besucherinnen einzulassen, sich auseinander zusetzen, intensiv Zusammenhänge zu erklären und zu hinterfragen und sich selbst auch den Fragen zu stellen;
- Sensibilität für oftmals auch ungeäußerte Bedürfnisse und Fragen der Besucherinnen ist weiterhin wichtig.

Literatur:

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2004): Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht – Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Bildungsreform Band 6. Berlin

Dieser Vortrag wurde gehalten auf der Fachveranstaltung des Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e.V. „Wird die Offene Kinder- und Jugendarbeit eingeschult?“

Friederike Reimann

ist Erzieherin und Dipl. Sozialpädagogin und war von 1999 bis 2008 im mädCHENTreff Schanzenviertel e.V. tätig.